Basel, 16. Oktober 1915. № 42 XV. JAHRGANG

KAMMÜLLER/BASEL

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Durchaus tüchtiger **Bäckermeister** sucht Stelle als erster oder zweiter Bäcker in Konsumbäckerei, würde auch eine solche übernehmen. Prima Zeugnisse. Bewerber ist verheiratet. Offerten unter Chiffre H. W. 110 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtige, kautionsfähige Frau mit 20jähriger Tochter, wünscht eine **Filiale** (am liebsten auf dem Lande) zu übernehmen. Offerten unter Chiffre S. H. 111 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngeres Ehepaar sucht **Filiale** oder **Depot** der Lebensmittelbranche zu übernehmen, gehen auch als Magaziner und Verkäuferin, sofort oder 1. November. Offerten unter Chiffre L. W. 112 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, tüchtiger, seriöser Mann, kaufmännisch gebildet, 26 Jahre alt, sucht Stelle in einem Konsumverein als **Verwalter** oder **Magaziner.** Derselbe ist im Fache tüchtig und könnte der Eintritt früher oder später geschehen. Offerten unter Chiffre S. K. 113 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Konferenz des Kreises IX

Sektion Glarus

Sonntag, den 17. Oktober 1915, mittags $^1/_2$1 Uhr

im „Hotel Schweizerhof“ I. Stock

in Glarus.

Traktanden:

1. Appell und Protokoll.
2. Die Warenvermittlung durch den V. S. K. und die Konsumvereine.
3. Allgemeine Diskussion. Gemeinsamer Wareneinkauf.
4. Allgemeine Umfrage.

Die glarnerischen Konsumvereine werden ersucht, sich an dieser Kreisversammlung durch Delegierte recht zahlreich vertreten zu lassen.

Namens des Kreisvorstandes IX, Sektion Glarus:
Konsumvereine Glarus und Niederurnen.

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Einladung

zur

7. Konferenz des Kreises VIII

(Appenzell, St. Gallen, Thurgau)

Sonntag, den 24. Oktober 1915, vormittags punkt 10$^1/_4$ Uhr

im „Hotel Lindenhof“ in Arbon.

Verhandlungsgegenstände:

1. Appell.
2. Protokoll der Frühjahrskonferenz.
3. Die Warenvermittlung des V. S. K. und die Konsumvereine.
   a) Aufgaben des V. S. K.
   b) Aufgaben der Verbandsvereine.
   (Siehe Thesen im «Konsum-Verein» Nr. 37 vom 11. September 1915.)
4. Ersatzwahl in den Kreisvorstand für den demissionierenden Herrn Rist, Ragaz.
5. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Herisau und **Uzwil**, den 2. Oktober 1915.

Für den Kreisvorstand VIII,

Der Präsident: **J. Baumgartner**, Herisau.
Der Aktuar: **G. Meier**, Uzwil.

Gemeinsames Mittagessen ca. 2 Uhr à Fr. 2.50 mit Wein.

Die Vereine sind gebeten, die Zahl ihrer Delegierten bis spätestens 23. Oktober dem Konsumverein Arbon mitzuteilen.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XV. Jahrgang Basel, den 16. Oktober 1915 No. 42

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Der Krieg und die soziale Frage.

In Nr. 12 des «Schweiz. Konsum-Verein» vom 20. März 1915 brachten wir unter dem Titel «Die Wirtschaftsordnung der Zukunft» interessante Ausführungen Edgar Jaffé's, die seinerzeit im «Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik» erschienen sind, und worin dargelegt wird, wie sich unter gewissen Bedingungen unsere Wirtschaftsordnung nach dem Kriege entwickeln kann, wenn der Einfluss des Gemeinschaftsgedankens lebendig erhalten bleibt.

Aehnliche Gedanken wie den deutschen Sozialpolitiker bewegen auch Charles Gide, den hervorragenden französischen Gelehrten und Genossenschafter, dem wir heute in unserer Wochenschrift das Wort erteilen möchten.

Charles Gide eröffnete im Wintersemester 1914/15 sein Kolleg über Umwandlung und Zukunft des Lohnverhältnisses mit einer Einleitungsvorlesung, die sich über die Zeitverhältnisse aussprach. Von Clara Sokolowsky ins Deutsche übertragen, erschien sie im ersten Juliheft der «Internationalen Rundschau» 1915 in Zürich. Die «Blätter für Genossenschaftswesen», die von den Ausführungen Gide's ebenfalls Notiz nehmen, schreiben u. a. darüber: «Diese Vorlesung, ganz auf der Höhe der Wissenschaft gehalten und doch auf genau beobachtete Einzelheiten eingehend, ist gleichzeitig ein Muster edler Vaterlandsliebe und freundlicher Gesinnung für allgemein menschliche Verhältnisse. . . . . Es liegt im Wesen des Krieges, dass die Völker, die gegeneinander kämpfen, in vieler Beziehung die gleichen Erlebnisse haben. Aber nur selten bringt der Krieg ein literarisches Erzeugnis hervor, in dem der Verfasser durchaus als Bürger seines Staates spricht und seine Betrachtungsweise doch so hoch und umfassend gestaltet, dass er gleichzeitig von den Bürgern der andern Staaten nicht nur gelesen, sondern auch vollständig gewürdigt werden kann.» . . . .

Von einigen Streichungen und Kürzungen abgesehen, ist der Wortlaut der erwähnten Vorlesung Professor Gide's folgender:

. . . . Die Gleichheit regiert heute, seit Ausbruch des Krieges, wie nie zuvor. Reiche und Arme, Söhne und Fürsten oder Bauern stecken in derselben Uniform, teilen die Gemeinschaft desselben Schützengrabens, derselben Nahrung und ach, wie oft, auch die anonyme Brüderlichkeit desselben Grabes. Wohl haben manche Gold in ihrem Tornister, während andere keins haben, aber dieses Gold nützt ihnen nichts, denn dort, wo sie sich befinden, gibt es nichts zu kaufen. Wohl bekommen die einen von ihrer Familie mehr Postpakete als die anderen, aber es bekommen doch alle welche, denn jeden Tag werden tausende von Paketen an die Front geschickt, von Unbekannten, ohne namentliche Bestimmung, und verteilt werden sie nach der alten kommunistischen Formel: Jedem nach Bedarf. Gewiss gibt es eine Hierarchie unter ihnen, die des militärischen Ranges, aber sie entspricht, wenigstens in unserem Heer, durchaus nicht der sozialen Hierarchie, ja, sie stellt sie oft auf den Kopf. In einer Lyoner Zeitung habe ich folgende amüsante Aufzählung der Soldaten gefunden, aus denen sich die Garnison eines Alpenforts zusammengesetzt:

«Ein Arzt, ein Bankier, ein Kapellmeister, ein Graf M. . ., ein Professor der Philosophie an einer Pariser Mittelschule, ein Kaufmann aus der Passementeriebranche, ein Fahrradfabrikant, ein Professor an der «Martinière», ein Trödler, ein Bildhauer, ein Portier, ein Seidenwarenhändler. Der Höchste im Rang ist der Portier, er ist Wachtmeister; der Philosophieprofessor ist nur Korporal und die anderen rangieren im entsprechenden Verhältnis. Alle, ohne Unterschied von Rang und Stellung, essen von der Menage und nehmen ihre Mahlzeiten gemeinschaftlich ein.»

Aber nicht nur für die Millionen Mobilisierter herrscht das System der Gleichheit und des Kommunismus — man könnte darin bloss die Erweiterung eines Zustandes sehen, der sogar in Friedens-

zeiten dem Militärdienst eigen ist — nein, ein Gleiches gilt für die Zivilbevölkerung. Wir sind alle, Reiche oder Arme, in den ersten Kriegswochen gleicherweise gestanden, um Geleitbriefe zu holen oder an den Toren der Bahnhöfe, um Fahrkarten zu erhalten; und gleich sind wir noch heute in der grausamen und oft vergeblichen Erwartung der Nachrichten von unseren Söhnen, gleich im Bangen, gleich in der Trauer, namentlich gleich in den Aufregungen über Erfolge und Misserfolge. Und in den Spitälern verbinden Frauen aus dem Volke ebenso wie Weltdamen in der gleichen Tracht der Roten Kreuz Schwestern die Wunden und waschen, wie zu evangelischen Zeiten den Verwundeten die Füsse. Die vom Krieg in Europa überraschten amerikanischen Milliardäre standen ohne Geld da und konnten weder ihre Schecks einkassieren, noch ihre Hotelrechnungen zahlen, ja, einer von ihnen lieh sich ganz verschämt beim Hotelportier in Vichy 10 Fr. für eine Kollekte aus (sobald er zurückgekehrt war, sandte er 500,000 Fr.). Noch bis heute nehmen die Hausbesitzer keinen Mietzins, die Kapitalisten keine Dividenden ein. Den meisten wurden die Pferde und Autos requiriert: sie gehen zu Fuss oder fahren im Metro. Und da spreche ich nur von den durch das Schicksal Begünstigten! Was soll man aber erst von den Flüchtlingen sagen, die ganz F r a n k r e i c h überfluten, in deren Mitte sich Familien befinden, die noch gestern von ihren Renten lebten und heute bei Wohltätigkeitsvereinen um ein Obdach betteln! Und von jenen, die in den vom Kriege heimgesuchten Gebieten geblieben sind, Ein englischer Korrespondent der Bevölkerung Antwerpens schildert die Lage folgendermassen: «Der Reiche kann keine grössere Portion Nahrung bekommen als der Arme: es herrscht die Gleichheit in der Hungersnot.»

Andererseits wurden allen Schuldnern die Schulden, wenn schon nicht aufgehoben, so doch wenigstens «sine die», aufgeschoben. Millionen von Menschen, ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung Europas, alle Familien der Mobilisierten und die meisten Flüchtlingsfamilien werden vom Staat oder durch Privathilfe erhalten. Die zum Leben nötigen Nahrungsmittel werden für sie teils requiriert, teils wenigstens mit Maximalpreisen belegt. Besonders Deutschland hat schon Maximalpreise für Brotfrüchte, Kartoffeln, Fleisch und Metalle erlassen und bald folgen wohl solche für alle Produkte. Und bald wird vielleicht der Bestimmung der Preise und Rationen aller Produkte die Monopolisierung des Getreidehandels durch den Staat folgen — jedenfalls haben es einige deutsche Zeitungen schon verlangt. Sind das nicht alles Merkmale einer schon beim Kollektivismus angelangten Gesellschaft? Und was könnte die «Grosse Abrechnung», selbst wenn ihr Erfolg beschieden wäre, uns noch mehr geben? — Und noch ist der liberale Nationalökonom, der dieses wundersame Schauspiel betrachtet, nicht am Ende aller Ueberraschungen. Jene, die wir soeben erwähnten, flössen ihm Schrecken ein, es gibt aber andere, die ihn erfreuen. Er sieht, wie die dem Schutzzollsystem am meisten ergebenen Länder ihre Politik total auf den Kopf stellen und aller Einfuhr Tür und Tor öffnen, indem sie die Zölle aufheben und andererseits die Ausfuhr sperren! Er sieht, wie in Frankreich dem Gesetze nach wenigstens, wenn schon nicht in Wirklichkeit, der Verkauf von Absinth, ja sogar von Alkohol unterdrückt wird, und ebenso, wie die russische Regierung mit einer wahren Heldentat den staatlichen Alkoholverkauf verbietet und dadurch an zwei Milliarden Einkünfte zu einer Zeit opfert, wo die Ausgaben ins Unermessliche wachsen! Er sieht einen so vollkommenen Umsturz in der Rangordnung der Werte, dass der kostbarste von allen, nämlich das Leben, so billig ist wie Brunnenwasser, und die Tapferkeit, der militärische «Wert» des Menschen, gerade an der heldenhaften Verschwendung gemessen wird, mit der man dieses höchste Gut als wertlos hinwirft. Wir fühlen alle, dass sich seit dem Kriege in Frankreich wirklich etwas Neues vollzogen hat.

Und nachher? Denn wie lange auch dieser Riesenkampf dauern mag, in den zwanzig Millionen Kämpfer verwickelt sind, schliesslich wird er sich doch erschöpfen. Und es wird ein Tag kommen — wünschen wir, dass er nahe sei, ohne jedoch zu sehr darauf zu rechnen! — über diese von sovielen Geschossen aufgewühlten und mit so vielen Leichen gedüngten Gefilde, unter denen die Blüte der menschlichen Zivilisation ruht, — ein Tag wird kommen, wo die Ernte üppiger reifen wird, wo die zerstörten Städte aus ihrer Asche neu erstehen und die Fabriken wieder ihre Feuer entfachen werden: und sollte sich dann die Volkswirtschaft damit zufrieden geben, ihren gewohnten Gang wieder aufzunehmen, wie die Spinnerin, die den abgerissenen Faden wieder anknüpft?

Ich glaube es nicht. Die Rotationsachse der Welt wird doch durch die ungeheure Erschütterung, die sie erlitten haben wird, ein wenig aus der Richtung gebracht worden sein. Die Menschen aus der E p o c h e n a c h dem Krieg werden nicht ganz dieselben sein, wie jene aus der Zeit vor demselben. Die wiedererbauten Städte werden nicht mehr dieselben sein; schon entwerfen die Gartengesellschaften die Pläne, um Städte wie Löwen, Termonde, Ypern, Arras, Senlis neu zu errichten, so dass ihre Ruinen ihnen zur Zierde werden sollen. Und nur die ideelle Stadt, mit der wir uns in diesen Vorlesungen zu beschäftigen haben, die menschliche Gesellschaft sollte so wie sie war, wieder aufgebaut werden, mit demselben Jammer und Elend? Ich kann es nicht glauben. E s w i r d e i n e v e r j ü n g t e s o z i a l e O r d n u n g e n t s t e h e n.

Inwiefern? Insoferne, denke ich, als sie einige ihrer Prinzipien gerade jener aus dem Kriegszustande hervorgegangenen Wirtschaft entnehmen wird, deren eigentümliche Merkmale ich eben kennzeichnete. Gewiss wünschen wir uns nicht, alle Züge darin wiederzufinden, die ich aufzählte, also weder die Preisbestimmung der Waren, noch die staatliche Einziehung des Goldes oder des Privateigentums, und, was noch unerträglicher ist, die Ueberwachung der Korrespondenz durch das schwarze Kabinett und der Pressfreiheit durch die Zensur, sowie das Verbot der Ausfuhr oder das Moratorium für die Schuldner und gar für die Banken. Wenn aber das Verbot des Alkoholverkaufs, die Einschränkung der Luxusausgaben für die Einzelnen, sowie der militärischen Ausgaben für die Staaten, wenn das, was ich vorhin eine gewisse Umkehrung in der Rangordnung der Werte genannt habe, die Macht des Geldes herabdrücken würde, um den Wert des Menschen und der zum Leben notwendigen Dinge steigen zu lassen, wenn ein wenig von all dem nach dem Kriege fortbestehen könnte, dann wäre die Bilanz dieser fürchterlichen Ereignisse sogar vom wirtschaftlichen und sittlichen Standpunkte aus nicht so unglückselig wie man sie erwartet hätte. Die vermutlichen Folgen vom Standpunkt der inneren und äusseren Politik, des Nationalitätenprinzips, des Internationalismus, Pazifismus, Völkerrechts u. a. m. lasse ich ganz beiseite, sie ge-

hören nicht zu unserm Thema. Aber einer näheren Betrachtung möchte ich das unterziehen, was wir vom Kriege in Bezug auf die soziale Frage und im besonderen auf jenes Problem zu erwarten haben, dem diese Vorlesungen gewidmet sind: dem Klassenkampf und der Emanzipation der Arbeiterklasse. Ich glaube, man kann folgendes Resultat erwarten, so paradox es im ersten Augenblick auch erscheinen mag: einen Fortschritt im Sinne des sozialen Friedens infolge des dem Arbeiter zuerkannten höheren Wertes und eines geringeren Widerstandes von Seiten der besitzenden Klassen.

Ich weiss wohl, dass die Nationalökonomen nicht zuzugeben geneigt sind, dass die Wirtschaft des Friedens irgend etwas Gutes von der Wirtschaft des Krieges zu erwarten habe. Damit ist noch nicht gesagt, dass sie die beiden nicht insofern als Schwestern betrachten, als beide angeblich einzig und allein den Gewinn zur Triebfeder haben, [1] nur würde ihn die erste im Austausch und die zweite in der Plünderung suchen. Und der Krieg wäre verurteilt, in kürzester Zeit zu verschwinden, weil die Völker bald begreifen würden, dass er als Unternehmen ein schlechtes Geschäft bedeutet: er rentiert sich nicht. — Uns erscheint der Gegensatz zwischen der Wirtschaft des Krieges und der des Friedens in ganz anderm Lichte.. Wir bestreiten nicht, dass der Krieg, wenn man so will, «eine Unternehmung» ist, in der Arbeit und Kapital zusammenwirken, nur ist gerade das Charakteristische dieser Arbeit, dass sie keinen Gewinn zum Ziele hat, ich meine den persönlichen Gewinn! Die Wirtschaft des Krieges unterscheidet sich dadurch von der industriellen Wirtschaft, dass die Triebfeder der ersteren jedoch das Opfer in allen seinen Formen ist — Aufopferung seines Willens, seiner Bequemlichkeit, seiner Güter, seines Lebens. Wenn es einen Gewinn gibt, so gehört er dem Staate. Die eigentliche Kriegsarbeit bringt nicht nur keinen pekuniären Gewinn, sondern sie erscheint uns im gegenwärtigen Kriege auch jener ideellen Belohung beraubt, auf die sie allem Anschein nach wohl Anspruch erheben könnte: des Ruhms-, eines Lohnes, den dem Krieger zu entziehen man nie für möglich gehalten hätte!

Wir haben gesehen, wie durch eine Zensur, die ich mir gestattete, als übertrieben zu bezeichnen, alle Namen in den Communiqués und offiziellen Berichten gestrichen wurden, und wenn sie in den Tagesbefehlen eingeschrieben sind, so geschieht das erst nach längerer Zeit und meist nur für die Toten. Kurzum, der Krieg ist die einzige Form eines Unternehmens — wenn überhaupt von Unternehmen die Rede sein kann —, bei dem sich das Wort des Apostels erfüllt: Niemand lebt für sich.

Gerade dieses Merkmal verleiht der Zeit, die wir erleben, die eigentümliche, halb sozialistische oder wenigstens ausgesprochen solidarische Physiognomie, die ich eben aufzuzeigen versuchte, und die von der Armee auf die Zivilbevölkerung übergegangen ist: Jeder für alle. Und wir hoffen, dass dieser neue Geist zum Teil wenigstens auf die Seele der aus dem Kriege künftighin entstehenden Gesellschaft übergehen wird. Jene, die dieses kollektive Leben gelebt haben, werden nicht ganz zu dem engherzigen, auf der Devise: «Jeder für sich» aufgebauten Leben zurückkehren können.

Gewiss wird die Produktionstätigkeit, welche die industrielle Wirtschaft charakterisiert, nicht dieselben Tugenden annehmen können, wie das Zerstörungswerk, das des Krieges eigentlichstes Wesen ist: es wäre lächerlich, auf den Geist der Opferfreudigkeit zu rechnen, um Reichtum zu schaffen; es ist etwas anderes, angesichts des Feindes Schützengräben anzulegen, als friedlich die Furchen in Brachland zu ziehen. Ein im Dienste des Staates stehender Offizier, der seinem Vaterlande die 75 mm-Kanone oder die Rimailho-Kanone gegeben hat, kann sich für befriedigt halten, wenn er seine Laufbahn mit fünf Tressen oder einem Orden beschliesst; wenn er aber im Dienste eines grossen Bergwerkes stünde, würde er gewiss anspruchsvoller sein, und das mit gutem Recht. Wenn wir auch dem persönlichen Interesse seine Berechtigung zusprechen, so gehören wir nichtsdestoweniger zu jenen, die an die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Zustandes glauben, in dem die Gewinnsucht nicht die einzige Triebfeder menschlicher Tätigkeit wäre, und wo die gegenseitige Hilfe ausgiebiger wirken könnte als in der jetzigen Gesellschaft. Dies ist das Programm der Genossenschaftstheoretiker (Ecole coopérative) und es muss hervorgehoben werden, dass die Devise der Genossenschaften eben jene ist, durch die ich vorhin die Gesellschaft der Kriegszeiten charakterisierte, nämlich nicht: «Jeder für sich», sondern: «Jeder für alle». Vielleicht werden jene, denen sie im Felde durch die eiserne Notwendigkeit gelehrt wurde, geneigter sein, sie im bürgerlichen Leben zur Anwendung zu bringen. Ich werde zu zeigen Gelegenheit haben, dass die Genossenschaften schon zu Kriegszeiten in den kriegführenden Ländern gewisse Dienste geleistet haben. Sie haben dazu beigetragen, die Panik und die Schlägerei um Lebensmittel und Valuten aufzuhalten, die nach Kriegsanfang ausbrachen. In England waren sie dank ihrer mächtigen Organisation in der Lage, der Armee bedeutende Vorräte zu einem Preise zu verschaffen, wie ihn die Armeeverwaltung sonst nirgends gefunden hätte. Und sogar in Paris konnten unsere Genossenschaften trotz ihrer Schwäche z. B. die Milchverkaufsniederlagen der Firma Maggi, die unter dem Vorwand der Spionage geplündert worden waren, fortführen und dadurch, dass sie unter ihrer Flagge segeln liessen, ihnen die Wiederapprovisionnierung von Paris ermöglichen. In den vom Feind besetzten Städten sind einige dieser Genossenschaftsniederlagen ganz besonders geschont worden. Wir haben zuerst gefürchtet, dass die Genossenschaftsbewegung in Frankreich in dieser Zeit der fürchterlichen Krise zerstört würde, aber heute müssen wir vielmehr annehmen, dass sie sich mit erneuter Kraft fortentwickeln wird.

Aber kann man nicht auch ausserhalb der kleinen Welt der Genossenschaften als Folgen des Krieges freundlichere Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, weniger Streiks und Generalstreikdrohungen, mehr Entgegenkommen den Versöhnungs- und Schiedsgerichtsinstitutionen gegenüber erhoffen? Vor allem steht nach dem Kriege ein grossartiger Aufschwung der Industrie bevor, die so viele Ruinen wieder aufzurichten und so viele vernichtete Kapitalien zu ersetzen haben

[1] «Wie alle anderen Zweige menschlicher Tätigkeit hat der Krieg zur Triebfeder den Gewinn.» Molinari, Entwurf der Zukunftsgesellschaft, S. 16. «Die Eroberungen unterscheiden sich in keiner Weise von jeder anderen Unternehmung. Sie werden wie die industriellen und kommerziellen Unternehmungen durch die Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit durchgeführt und haben zum Ziel einen Gewinn.» Molinari, Grösse und Verfall des Krieges, S. 29. Siehe auch Herbert Spencer und Yves Guyot.

wird: daraus wird sicherlich eine bedeutende Steigerung der Gewinnsrate entstehen, — wie in den neuen Ländern, denn es werden leider lauter neue Länder sein, in denen man alles wird neu errichten müssen. Andererseits wird die Arbeitskraft seltener geworden sein, da so viele Hunderttausende getötet oder zu Krüppeln geworden sein werden, so dass unter der zwiefachen Wirkung der gesteigerten Nachfrage und des selten gewordenen Angebots auch der Lohnsatz wird rasch steigen müssen. Dieses parallele Steigen der Löhne und der Gewinne könnte schon eine Bedingung zum sozialen Frieden schaffen. Dennoch dürfte man sich nicht zu sehr darauf verlassen — die Geschichte der Streiks berechtigt uns nicht dazu —, wenn zu diesem rein wirtschaftlichen Faktor nicht ein weit wirksamerer sittlicher käme. Wäre es zu optimistisch zu hoffen, dass die Klassenvorurteile und der Klassenhass, sobald sie einmal in der Waffenverbrüderung vergessen worden sind, nicht so erbittert wieder erwachen werden, wie sie es in der Vergangenheit waren?

Wenn jeder der Ueberlebenden nach Ablegen der Uniform auf den Platz zurückkehren wird, den er früher einnahm, — der eine in seinen Palast, der andere in seine Kammer, dieser ganz der Freude an der Leitung seiner Geschäfte, jener der Sorge um das tägliche Brot hingegeben — werden sich dann diese Ueberlebenden nicht überprüfen und sich sagen, dass sie den Umstand, dass dieses Land und alle Güter, die es trägt, noch ihnen gehören, ihren Waffen*brüdern* zu verdanken haben? Ich will durchaus nicht behaupten, dass die Söhne des Bürgerstandes sich im Feuer weniger tapfer gezeigt haben als die Arbeiter- und Bauernsöhne; das entspricht keineswegs meiner Auffassung; aber ich meine, dass dieser Krieg etwas gewesen ist, was kein Krieg je zuvor in diesem Masse war, ein Krieg der Menge, der Massen, und dass es die tieferen Schichten des Volkes sind, die allein jene Millionen von Menschen liefern konnten, die unaufhörlich die Reihen der dezimierten Infanterie neu gebildet haben. Und doch hätten diese Proletarier jenen Leuten Gehör schenken können, die da sagten: «Warum wollt ihr euch für ein Vaterland töten lassen, in dem ihr weder Haus noch Herd habt?» Aber sie haben nicht auf diese Stimmen gehört, sie lauschten der anderen Stimme, der des Vaterlandes, die da sagte, dass es über den Klassen eine *höhere Gemeinschaft* gibt, in der Reich und Arm, Arbeiter und Bürger, eine einzige Einheit bilden.

Und wenn dann auch sie einen etwas grösseren Anteil an dem nationalen Reichtum, den sie uns retten halfen, würdigere Lebensbedingungen und eine Zukunft, die nicht jede Stunde der Gegenwart verdunkeln soll, verlangen werden, dann bin ich sicher, dass ihre Forderungen geneigteres Gehör finden werden. Und vielleicht wird der gegenwärtige Krieg eine neu gewonnene Stufe bilden in der Entwicklung des Lohnverhältnisses.



Die Friedensverhandlungen in der Milchvermittlungsfrage.

Wir haben in Nr. 40 des «Konsum-Verein» berichtet, dass die V. K. des V. S. K. dem Aufsichtsrat Bericht erstattete über eine geplante Verständigung zwischen dem Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten und dem V. S. K. als Vertreter derjenigen Verbandsvereine, die heute schon Konsummilch vermitteln oder später diese Aufgabe übernehmen sollten. Wir müssen heute nun ergänzend mitteilen, dass die Verhandlungen zwar auf gutem Wege, aber nicht so weit vorgeschritten sind, dass die Milchkäufe pro Campagne 1915/16 bereits auf Grund dieses «Friedensvertrages» abgeschlossen werden könnten. Wer sich erinnert, welche Schwierigkeiten früher jeweils überwunden werden mussten, bis alle Lieferungskontrakte unter Dach waren, wird es begreiflich finden, dass eine prinzipiell ganz neue Regelung dieser Frage, wie sie nun beabsichtigt ist, nicht übers Knie abgebrochen werden kann. Es ist zu berücksichtigen, dass nach der demokratischen Organisation beider Vertragskontrahenten nicht nur das Einverständnis der beiderseitigen Zentralleitungen, das im Grossen und Ganzen vorhanden ist, erreicht werden muss, sondern dass auf beiden Seiten nicht nur die Unterverbände, sondern auch jede einzelne der beteiligten Genossenschaften zu *belehren* und zu *bekehren* sind — ein *aufoktroyiertes* oder *erzwungenes* Uebereinkommen würde schon den Keim des Zerfalles in sich tragen — und dass diese Bekehrung eben Zeit beansprucht, abgesehen davon, dass verschiedene Sektionen der beiden Kontrahenten den Grundsatz der individuellen Freiheit, entsprechend dem schweizerischen Charakter, noch stark betonen. Nach dieser Richtung hat der V. S. K. als Vertragskontrahent eine etwas leichtere Aufgabe — handelt es sich bei ihm doch um höchstens 30 Verbandsvereine —; wenn aber auch hier bisher nicht ausnahmslos die Zustimmung zu dem geplanten Vertrage erhältlich war — von *allen* Milch vermittelnden, in Betracht fallenden Genossenschaften haben in einer Konferenz, die am 29. September in *Olten* abgehalten wurde, *zwei* Vorbehalte gemacht —, so ist es begreiflich, dass beim Zentralverband, der mehrere Unterverbände und damit viele Hundert Genossenschaften umfasst, ein definitives Resultat auch noch nicht rechtzeitig erzielt werden konnte.

Da die Abschlüsse per 1. November jedoch nicht länger hinausgeschoben werden können, ist vorläufig folgender Vorschlag beidseitig akzeptiert worden, der im Warenbericht vom 11. Oktober publiziert worden ist und nun auch einer weiteren Oeffentlichkeit bekannt gegeben werden soll:

1. Der mit dem Zentralverband schweiz. Milchproduzenten in Aussicht genommene Hauptvertrag, wonach diese zentrale Organisation mit den ihr angeschlossenen Unterverbänden sich verpflichtet, dem V. S. K. für die ihm als Mitglieder angehörenden schweizerischen Konsumvereine den Bedarf an frischer Milch zu liefern, wird für das Winterhalbjahr 1915/16 nicht unterzeichnet werden können, namentlich deshalb nicht, weil die Unterverbände des Milchverbandes eine so weitgehende Verpflichtung nicht unter allen Umständen übernehmen wollen. Wir werden die Verhandlungen im Verlaufe des Winters weiterführen, um auf das nächste Frühjahr wenn immer möglich eine freie Verständigung zwischen den zentralen Produzenten- und Konsumentenvereinigungen herbeizuführen.

2. Dagegen sind die Unterverbände des Verbandes schweiz. Milchproduzenten bereit, soviel es in ihren Kräften liegt, dafür besorgt zu sein, dass die Konsumvereinsmolkereien für das Winterhalbjahr 1915/16 die erforderlichen Quantitäten frischer Milch erhalten.

3. Die Milchverbände erwarten, dass die Konsumvereine ihren ganzen Bedarf an frischer Milch durch Vermittlung des betreffenden Milchverbandes decken; andernfalls wird von den Produzentenverbänden keine Verantwortlichkeit in bezug auf Preis und Lieferungspflicht übernommen. Die Milchverbände stellen dieses Begehren, um zu verhindern, dass nicht organisierte Milchen zu höheren Preisen gekauft werden.

4. Wir bitten unsere Verbandsvereine, welche sich mit der Vermittlung von Milch befassen, mit denjenigen Milchprodu-

zentenverbänden, die im Milcheinzugsgebiete der betreffenden Konsumvereine existieren, direkt in Verbindung zu treten und die Käufe für das Winterhalbjahr 1915/16 abzuschliessen.

5. Nach langen mehrmaligen Verhandlungen mit dem Zentralverbande schweiz. Milchproduzenten und seinen Unterverbänden sind die Produzentenorganisationen bereit, auf folgender Basis Milchverkäufe für das Winterhalbjahr 1915/16 abzuschliessen:

a) Der Nordwestschweizerische Milchverband in Liestal zu *21 Cts. per kg franko Konsumort,* z. B. franko Basel, Olten und Solothurn.

b) Die Milchverbände in den Kantonen Aargau, Bern und Luzern zu *20 Cts. per kg franko Versandstation* plus üblichen Hüttenzins; immerhin sollte der Hüttenzins 0,3 Cts. per kg Milch nicht übersteigen.

c) Der Nordostschweizerische Milchverband in Winterthur will solange keine Milchverträge abschliessen, als behördliche Milchpreisfestsetzungen in Kraft sind oder erfolgen.

d) Die Kantone Waadt, Neuenburg, Genf, Wallis und Tessin sind im Zentralverband schweiz. Milchproduzenten und dessen Unterverbänden nicht vertreten.

Die obigen Preisansätze sind etwas höher als die seinerzeit vom Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement in Aussicht genommenen. Wenn alle Verhältnisse in Betracht gezogen werden und man genügend Milch erhalten will, werden obige Ansätze sehr wahrscheinlich bewilligt werden müssen.

6. Wir ersuchen die Konsumvereine, keine höheren Preise wie oben angeführt zu offerieren und nur durch Vermittlung der Milchunterverbände Gebote zu machen, damit nicht neuerdings eine Beunruhigung des Milchmarktes eintritt.

7. Im Interesse der Sache bitten wir die Vereinsverwaltungen, uns beständig auf dem Laufenden zu halten und uns speziell über die Verhandlungen und die Abschlüsse zu orientieren.

Ueber das Ergebnis der weiteren Verhandlungen, die, wie eingangs erwähnt, nicht abgebrochen sind, sondern weiterdauern, werden wir unsern Lesern zu gegebener Zeit wieder berichten.



Zur Jubiläumsfeier des A. C. V. Basel.

Nachstehend bringen wir das Eröffnungswort des Herrn Peter, Präsident des Genossenschaftsrates, an der Jubiläumsfeier vom 25. September 1915 im Gundeldingerkasino zum Abdruck:

Werte Genossenschafter!

geschätzte Ehrengäste!

Als dermaliger Präsident des Genossenschaftsrates des Allgemeinen Consumvereins Basel ist mir die gewiss ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, Sie heute Abend an dieser feierlichen Versammlung willkommen zu heissen.

Nebst allen Behörden, Prokuristen, dem Personalausschuss und der Vertretung verschiedener Personalvereinigungen des A. C. V. habe ich die Ehre zu begrüssen zunächst die Veteranen, unter ihnen Herrn Prof. Dr. Schär, also Personen, die innerhalb der 50 Jahre des Bestehens des A. C. V. den verschiedenen Behörden desselben angehörten und ihm ihre guten Dienste zur Verfügung stellten, dann den Aufsichtsrat, Verwaltungskommission und einige Personen des V. S. K. Ganz besonderen Gruss entbiete ich Herrn Regierungspräsidenten Wullschleger, Herrn Regierungsrat Dr. Blocher und Herrn Regierungsrat Dr. Mangold als Vertreter unserer h. Regierung; ihr danke ich auch an dieser Stelle für ihre gefl. Delegation von heute Abend. Bestens willkommen geheissen seien sodann auch die Herren der Presse.

Werte Anwesende! Der heutige Anlass gilt also der Erinnerung an das 50jährige Bestehen des grössten Konsumvereins der Schweiz, nämlich des A. C. V. Basel.

Gerne hätten wir den Kreis der Eingeladenen weiter gezogen und diesen Ehrentag namentlich im Kreise unserer treuen Mitgliedschaft gefeiert, allein die Zeitumstände und die um uns sich abspielenden furchtbaren Weltereignisse haben uns Zurückhaltung geboten, abgesehen davon, dass es auch sonst nicht Sache des A. C. V. ist, Feste zu veranstalten. Und doch konnte man dieses wichtige und seltene Ereignis nicht, wie man sagt, sang- und klanglos vorüber ziehen lassen. Das hätte man, gewiss mit Recht, von einer so grossen Genossenschaft, wie der A. C. V. eine ist, im In- und Ausland nicht begreifen können. Der Anlass ist denn auch dem denkbar einfachsten Rahmen angepasst und vor dem schärfsten Kritiker wohl zu begründen.

Werte Anwesende! Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier die Geschichte des A. C. V. Revue passieren zu lassen, das wird ohne Zweifel unser Herr Festredner tun, doch werden Sie mir gestatten, kurz einige persönliche Eindrücke kundtun zu dürfen.

Die Zeit, die wir gerade miterleben, ist eine furchtbar ernste; eine Zeit, in welcher die Kriegsfurien durch ganz Europa wüten und die Weltgeschichte mit Feuer und Blut geschrieben wird. Wenn auch die Schweiz von diesem unsinnigen Völkermorden bisher verschont geblieben ist — was wir auch für immer alle hoffen — so hat der Krieg doch auch für dieses Land, wie auch für Tausende von Familien, sehr empfindliche Wirkungen ausgeübt und wird es ohne Zweifel, leider, noch in höherem Masse tun.

Durch diesen Krieg werden gewisse Kreise reich oder reicher, während dabei ganze Völkerschaften sozusagen der Verarmung und dem Elend anheimfallen müssen und geopfert werden. Aus diesem Krieg wird der Kapitalismus durch die Arbeit anderer gestärkt hervorgehen und diese seine Kräftigung rücksichtslos, wie immer, dazu ausnützen, um unsere Existenz noch mehr zu verteuern und damit zu erschweren suchen. Dies um den nie satten Egoismus zu stillen und um reicher, noch reicher und immer reicher zu werden. In der Zukunft wird in der wirtschaftlichen Gruppierung um den Erfolg gekämpft werden.

Für den A. C. V. Basel und die Genossenschaftsbewegung überhaupt erwachsen denn auch neue Aufgaben, deren Lösung keine leichte Arbeit sein dürfte. Die kommenden Ereignisse auf dem wirtschaftlichen Gebiete dürfen uns nicht unvorbereitet überraschen; für uns gilt es, gekräftigt als Ganzes im grossen Heere der Konsumenten einherzumarschieren. Da ist es wohl angebracht, sich das Beispiel der Gründer unseres heutigen Jubilars vor Augen zu halten. Wohl der Not gehorchend, sind sie damals, vor 50 Jahren, an die schwere Aufgabe herangetreten. Der Weg des Jubilars zeigte nicht immer des Friedens lichte Spuren, links und rechts, vor und hinter ihm tobte der Kampf und suchte den Vormarsch zu hemmen.

Aber alle gestellten Hindernisse halfen nichts. Die ausgesäte gesunde Saat ist gut aufgegangen und hat sich zu einer Grösse entwickelt und einen Umfang angenommen, wie die Gründer es damals selbst kaum ahnten, herangewachsen zu einer starken Eiche, die von Neider- und Feindeshand nicht mehr zu brechen ist. Wacker haben jene Männer standgehalten und die schweren Widerstände über-

wunden. Dankbar wollen wir der Gründer gedenken, die den Grundstein zu einem gemeinnützigen Werke legten, auf das die heutige Konsumentengemeinde mit Stolz hinaufblicken darf, als das Resultat gegenseitiger Selbsthilfe und Ausdauer. Ueber die Bedürfnisfrage brauchen wir nicht zu rechten, sie ist gelöst und zweifellos bejaht durch den jährlichen Umsatz des A. C. V. von zuletzt 27 Millionen Franken und seinem Bestande von nun rund 37,000 Mitgliedern. Wer angesichts dieser Tatsachen noch zu behaupten wagt, der A. C. V. sei überflüssig oder diene nicht der Allgemeinheit, der will nicht sehen, was zu sehen ist, oder dann ist er einfach mit Blindheit geschlagen. Und dass die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im A. C. V. vorbildliche sind, darf mit Fug und Recht behauptet und nebenbei bemerkt, auch zur Nachahmung empfohlen werden.

Werte Anwesende! Wie alles Leben der Natur ein ewig Wandeln, Vorwärtsschreiten, so ist auch der A. C. V. seine Heerstrasse gezogen. In ihm ist tatkräftig und erfolgversprechend verkörpert, was jahrelang das Sehnen und die Zukunftshoffnung einsichtiger Männer war. An uns ist es nun, werte Genossenschafter, dieses geweihte Land friedlich, unablässig zu bebauen. Treue zu geben und zu halten dem, der uns in guten und auch in bösen Tagen als Getreuer zur Seite gestanden hat. Fort mit jeder Sonderbündelei! Aus unsern Reihen weiche allfällig vorhandenes Streberelement! Die Zeit- und Weltlage verlangt von uns und für uns eine starke und geeinigte Kampfesfront. Auch für uns gelten die Worte «Einigkeit macht stark», heute mehr denn je. Ja, werte Genossenschafter, wir wollen dabei sein, in diesem so gesunden Heim.

Nicht nach Macht geht unser Wirken, wiewohl der A. C. V. eine starke politische Gemeinde vereinigt, nein unsere Arbeit diene lediglich der Ausschaltung des Wuchers und ähnlicher Auswüchse des Erwerbslebens; dies zur Erleichterung und Verbesserung der Existenz und Lage Tausender von Familien, mit andern Worten, ein Plätzchen an der Sonne wollen wir für alle haben und erringen. Dabei glauben wir auf die wohltuende Unterstützung unserer hohen Regierung rechnen zu dürfen, hat doch der A. C. V. unzweifelhaft für die Stadt Basel eine grosse wirtschaftliche Bedeutung.

In diesem Sinne, werte Anwesende, wünsche ich unserm Jubilar ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen zum Wohle des arbeitenden Volkes, zur Wohlfahrt ganz besonders der organisierten Konsumenten der Stadt Basel.



Noch ein Nachtrag zu den unverantwortlichen Treibereien.

In unserem dritten Artikel haben wir die Redaktion der Solothurner Zeitung angegriffen, weil sie, anstatt einem schriftlich an sie gestellten Gesuche um Richtigstellung ihrer Angriffe Folge zu geben oder wenigstens auf weitere Polemik zu verzichten, trotz erhaltener Aufklärung weitere Angriffe des «Grütlianer» billigend zum Abdruck brachte. Aus seither gemachten Erhebungen ergibt sich, dass unser aufklärendes Schreiben an die Redaktion der «Solothurner Zeitung» den Adressaten nicht erreicht haben muss, trotzdem der Brief deutlich den Vermerk des Absenders trug. Da deshalb die Redaktion der «Solothurner Zeitung» unsere Erwiderung auf die Angriffe des «Grütlianer» nicht kannte, hat ihre Unterstützung der Replik und Triplik des «Grütlianer» nicht das Bedenkliche, das wir bei unserer Annahme, sie kenne unsere Antwort, voraussetzen mussten. Wir haben nach den uns nachträglich gemachten Angaben keine Veranlassung zu zweifeln, dass unsere Berichtigung mindestens zum Teil berücksichtigt worden wäre, falls sie den Adressaten rechtzeitig erreicht hätte.



Das Kartoffelmonopol.

Wie schon in der Tagespresse und auch in unserem Warenbericht Nr. 218 mitgeteilt wurde, hat der Bundesrat, durch die Verhältnisse gezwungen, für einen weiteren wichtigen Artikel der Lebensmittelbranche ein zwar nicht rechtliches, aber doch faktisches Monopol eingeführt, nämlich für ausländische Kartoffeln. Das Wort Monopol wird zwar für diese neue Institution nirgends verwendet, aus den aufgestellten Vorschriften ergibt sich jedoch zwingend, dass die Einfuhr und Abgabe ausländischer Kartoffeln für jede andere Organisation ausgeschlossen ist, falls letztere nicht direkt Geld darauf legen will.

Ueber den Ertrag der schweizerischen Kartoffelernte pro 1915 gehen die Schätzungen sehr auseinander. Allgemein erwartete man angesichts der grossen Vermehrung des Kartoffelanbaues und der nicht ungünstigen Witterung eine Ernte, die den Bedarf der Schweiz nahezu völlig decken könne, auch Sachverständige aus landwirtschaftlichen Kreisen haben diese Auffassung vertreten. Wäre diese Annahme richtig, so müsste der Nachfrage, die speziell von unserer Seite absichtlich hinausgezögert wurde, das Angebot entsprechen und zwar zu annehmbaren Preisen. Leider jedoch hat das Angebot enttäuscht, sei es nun, dass wirklich die Ernte niedriger ausgefallen ist, als man erwarten konnte, sei es, dass absichtlich grössere Vorräte von den Produzenten zurückbehalten wurden, als der allerdings gesteigerte Eigenbedarf erfordert, in der Hoffnung auf eine spätere Preiserhöhung. Wir haben letztes Jahr letztere Alternative als nicht oder nur in Ausnahmefällen zutreffend abgelehnt, können dieses Jahr jedoch nicht mit der gleichen Sicherheit dies tun. Sei dem nun, wie ihm wolle, die Preise haben in der Schweiz auch für Engrosbezüge (waggonweise à 100 q) steigende Tendenz angenommen. Von $9^1/_2$ bis 10 Franken sind solche sukzessive bis auf 12 und 13 Franken gestiegen, also auf eine Höhe, die sachlich durchaus nicht gerechtfertigt ist.

Will man nun den Produzenten keine Höchstpreise vorschreiben, was nur bei der gleichzeitigen Verpflichtung zur Abgabe einen Erfolg hätte, so können diese hohen Kartoffelpreise nach unten nur beeinflusst werden durch Einfuhr billigerer Kartoffeln aus dem Auslande. In normalen Zeiten wäre das nun eine Kleinigkeit und sogar ein sehr rentables Unternehmen, nachdem in Deutschland der Doppelzentner Kartoffeln zwischen 5,5 bis 6,1 Mark (heute amtlich festgesetzte Höchstpreise) zu haben ist. Be-

kanntermassen leben wir jedoch nicht in normalen Zeiten und der freie Import- und Exportverkehr ist nicht mehr vorhanden. Nicht nur die Schweiz, auch andere Staaten, selbstverständlich auch Deutschland, haben Ausfuhrverbote aufgestellt, hauptsächlich auch für Lebensmittel. Zwar hat Deutschland an Kartoffeln eine ungeheure Ernte aufzuweisen, trotzdem bleibt die Ausfuhr verboten oder wird nur unter bestimmten Bedingungen gestattet. Zu diesen letzteren gehört nun, dass Deutschland die Ausfuhr von einigen hundert Waggons Kartoffeln nach der Schweiz gestatten will — hoffentlich werden aus den einigen hundert einige tausend —, aber nur, wenn solche von der Zentraleinkaufsstelle in Berlin bezogen und von einer Zentralstelle in der Schweiz regliert werden. Letztere Zentralstelle ist nun nicht etwa eine Händler- oder eine Konsumentenvereinigung, sondern die Abteilung Landwirtschaft des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, das sich die Einfuhr von Kartoffeln zur Pflicht gemacht hat, weil es von einzelnen Städten und Gemeinden und deren Verbänden geradezu um Vermittlung von Kartoffeln bestürmt wurde. Es ist sehr zu billigen, dass die Abteilung Landwirtschaft unseres Volkswirtschaftsdepartements auf dem Wege des Importes diesen Begehren zu entsprechen suchte, anstatt im Inlande den Bedarf zu decken, wodurch es auch noch auf eine Preiserhöhung hingewirkt hätte.

Diese Bundeskartoffeln sind jedoch nicht in erster Linie für die bisherigen Vermittler von Kartoffeln bestimmt, sondern für die Stadtverwaltungen und Gemeinden, die solche nur unter bestimmten Vorschriften an die Konsumenten abgeben dürfen, die dem gewöhnlichen Privathandel nicht genügend Interesse bieten werden. Soweit der vorhandene Vorrat nicht von den Gemeinden beansprucht wird, darf er auch an Konsumvereine, die auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhen, abgegeben werden und erst ein allfälliger Ueberschuss dem gewöhnlichen Privat- resp. «Profit»-Handel. Auch unser V. S. K. wird diese Vermittlung nicht übernehmen können, weil durch die Bezugsbedingungen eine weitere Stelle zwischen Zentrale und Konsument vom Standpunkt der Oekonomie aus irrationell wäre. Solange die Exportbedingungen aus Deutschland nicht geändert werden, wird der V. S. K. also nicht in der Lage sein, den Verbandsvereinen deutsche Kartoffeln zu vermitteln und die Verbandsvereine, die ausländische Kartoffeln haben müssen — und das werden die meisten sein —, müssen durch die Zentrale in Bern befriedigt werden. Bei dem vorerst bescheidenen Importquantum geschieht dies jedoch rationellerweise nicht dadurch, dass die Verbandsvereine sich direkt an die Zentrale wenden, — sonst hätten sie meist das Nachsehen — sondern dadurch, dass sie sich mit ihrer Gemeinde-(Stadt-)behörde verständigen und durch diese den Bedarf ihrer Mitglieder, eventuell auch der ganzen Einwohnerschaft decken. Bereits haben eine Anzahl Verbandsvereine von den Gemeindebehörden den Auftrag erhalten, für die ganze Bevölkerung den Vertrieb resp. die Abgabe dieser Bundeskartoffeln zu besorgen, und wir raten allen Verbandsvereinen an, mit diesem Antrage an die Gemeindebehörden zu gelangen und letztere zu sofortiger Bestellung des benötigten Quantums bei der Kartoffelzentrale in Bern zu veranlassen.

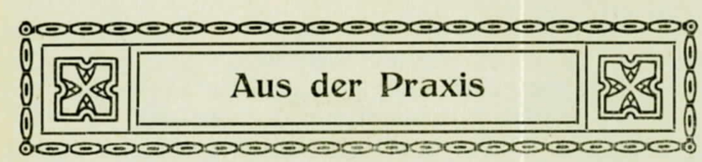
Nachdem letztes Jahr viele Gemeindebehörden mit der Vermittlung von Kartoffeln so schlechte Erfahrungen gemacht haben, werden sie gerne die vorhandenen Vermittlungsorganisationen der Konsumvereine benützen. Letztere andererseits haben den Vorteil, dass die Schaden bringende Doppelspurigkeit in der Kartoffelversorgung beseitigt ist, falls sie nicht Kartoffeln schweizerischer Provenienz vermitteln wollen.

Diese Zentralisation wird dann auch den Einfluss haben, dass einigermassen Klarheit über den Bedarf geschaffen wird und dass nicht, wie letztes Jahr es vorgekommen ist, an einem Orte viel zu viel, am andern Orte zu wenig Kartoffeln gelagert werden.

Die Abgabe dieser Bundeskartoffeln erfolgt für die ganze Schweiz zu einem einheitlichen Preise, franko jede Talbahnstation; die Bezüger in Basel müssen also für diese deutschen Kartoffeln gleich viel zahlen, wie z. B. die in Chiasso oder Genf, d. h. die näher der deutschen Grenze gelegenen Orte werden zugunsten der entfernteren benachteiligt. Diese, dem alteidgenössischen Grundsatze: «Einer für Alle, Alle für Einen» entsprechende Regelung würde es natürlich auch dann, wenn der Import aus Deutschland oder anderen Ländern freigegeben würde, anderen Importeuren, die nach dem Grundsatz der Kostendeckung arbeiten müssen, und damit auch dem V. S. K. unmöglich machen, mit diesen Preisen zu konkurrieren, und damit ist es gegeben, dass der V. S. K. für diesen Winter sich mit dieser Vermittlung nicht mehr befassen wird. Voraussichtlich wird die Kartoffelzentrale bei den von ihr bewilligten Einkaufspreisen und der gleichmässigen Preisfestsetzung für alle an Talbahnstationen gelegenen Empfänger noch eine gehörige Summe aus Bundesmitteln zusetzen müssen, auch wenn keine nachträglichen Mängelrügen akzeptiert und keine nachträglichen Vergütungen geleistet werden, wie dies bei der Kartoffelvermittlung des V. S. K. sonst von den Verbandsvereinen verlangt wurde.

Wir haben bisher nur von der Vermittlung deutscher Kartoffeln gesprochen, weil es unserer Auffassung nach ausgeschlossen sein wird, sei es wegen der höheren Preislage, sei es wegen der Ausfuhrverbote aus anderen Ländern, andere Provenienzen zu importieren. Holland, das sonst allein noch in Betracht kommen könnte, soll eine Minderproduktion von 80,000 Waggons gegen 1914 aufweisen, hat infolgedessen höhere Preise, und da auch in Holland wie in der Schweiz Stimmen laut werden, die in jeder Ausfuhr von Nahrungsmitteln ein Verbrechen sehen, ist es leicht möglich, dass die Behörden sich zu keiner Linderung der Ausfuhrverbote entschliessen oder dann erst zu einer Zeit, wo es wegen der Frostgefahr keinen praktischen Wert mehr hat. Die Folge aller dieser Verhältnisse ist die, daß unser V. S. K. sich diesen Winter voraussichtlich auf die Vermittlung von ausschliesslich schweizerischen Kartoffeln beschränken wird.

Durch dieses Kartoffelmonopol, dem in den Wirkungen das faktisch wenn auch nicht rechtlich eingeführte Petrol- und Zuckermonopol sich anschliesst — das Reismonopol ist auch rechtlos eingeführt —, wird natürlich auch die Wirksamkeit und der Umsatz des V. S. K. über die Kriegszeit beeinträchtigt werden — wir schätzen allein für die noch restierenden drei Monate dieses Jahres die Einbusse auf gegen drei Millionen Franken —, aber mit Rücksicht auf eine rationelle und gesicherte Versorgung unserer Bevölkerung muss auch dieses Opfer getragen werden. *Sch.*



Zu den bevorstehenden Abschlüssen der Verbandsvereine entnehmen wir dem «Württemberg. Genossenschaftsblatt» vom 1. Oktober 1915 folgende Mahnung, die auch für einige unserer Verbandsvereine Interesse bieten dürfte:

«Fast die Mehrzahl der Vereine hat am 30. September[1]) den Schluss des Geschäftsjahres. Ein paar Wochen darauf finden die Generalversammlungen statt. Daher ist es nötig, dass sowohl Vorstand und Aufsichtsrat, wie besonders die Mitglieder die erforderliche Rücksicht auf die Zeitumstände nehmen.

Die Verwaltungen müssen darauf bedacht sein, vor der Auszahlung der Rückvergütung eine Uebersicht über die verfügbaren Mittel aufzustellen, um sich zu überzeugen, ob auch die zur Auszahlung nötigen Gelder zur Verfügung stehen. Es darf dabei nicht ausser acht gelassen werden, dass in der gegenwärtigen Zeit in verschiedenen Artikeln grosse Lager unterhalten werden müssen und dass ferner die Liquidität der Genossenschaften schon hierdurch stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Da, wo der Auszahlung nach dieser Richtung hin Schwierigkeiten entstehen sollten, wird empfohlen, einen Teil der Rückvergütung anstatt in barem Gelde in Warengutscheinen zur Auszahlung gelangen zu lassen. Dieses Vorgehen würde nicht allein zum Vorteil haben, dass die Vereine sich nicht ihrer ganzen Barmittel zu entblössen brauchten, es würde auch weiter damit bezweckt, dass die Mitglieder in dieser kritischen Zeit länger mit Waren versorgt sind und schliesslich fester an den Verein gekettet werden.

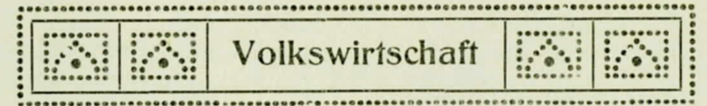
Ein Teil der Konsumvereine ist bereits im vorigen Jahre zu diesem Verfahren übergegangen, weil es unter den vielen Mitteln auf jeden Fall eines derjenigen ist, welches den Vereinen über die gegenwärtige schwere Zeit am besten hinweghilft.

Sodann sind bei den bevorstehenden Ueberschuss-Verteilungen in erster Linie die Reserven des Vereins genügend zu stärken und ausserdem eine bestimmte, möglichst hohe Summe unverteilt zu lassen, damit jeder weitern Belastungsprobe stand gehalten werden kann. Ausserdem ist anzustreben, die Rückvergütungen herabzusetzen, um Mittel für unvorhergesehene Fälle freizumachen.[2])

Die Mitglieder der Vereine müssen durch ihre Zustimmung zu solchen Massnahmen ihrer Verwaltung zeigen, dass sie als Genossenschafter geschult genug sind, um die Notwendigkeit derselben anzuerkennen. Unsere Vereine werden um so leichter über die augenblickliche schwere Zeit hinwegkommen und noch grössern künftigen Schwierigkeiten mit ruhiger Zuversicht entgegensehen können, wenn die Verwaltungen wissen, dass sie die Mitglieder hinter sich haben.»

[1]) Bei uns in der Schweiz am 31. Dezember 1915.

[2]) Dies möchten wir in der Schweiz nur da empfehlen, wo solche bisher in zu hohem Betrage ausgerichtet wurden; dagegen ist eine Rückstellung für die *Kriegssteuer* überall ratsam. Eventuell könnte solche vom Rückvergütungsbetrage in Abzug gebracht werden. Sollten die Aussichten auf baldige Beendigung des Weltkrieges sich bessern, so wäre auch auf niedrigere Wertung der heute viel zu teuren Waren, soweit sie nicht rasch umgesetzt werden, Bedacht zu nehmen.



Zolleinnahmen: Die Zolleinnahmen im September 1915 betrugen Fr. 3,915,668.04 gegenüber Fr. 2,969,665.55 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Mehreinnahmen betragen daher Fr. 946,002.49

Vom 1. Januar bis Ende September wurden im Jahre 1914 eingenommen Fr. 49,232,102.72, in der gleichen Zeitperiode des laufenden Jahres dagegen nur Fr. 39,796,735.79 oder Fr. 9,435,366 weniger.



Herbstkonferenz des V. Kreises. (M.-Korr.) Die aargauischen Konsumvereine versammelten sich am 3. Oktober zur Abhaltung der VIII. Konferenz in Baden. Die Zahl der Vereine hat sich im laufenden Jahre durch die Liquidation der landwirtschaftlichen Genossenschaft Mumpf um eine reduziert und beträgt heute 47. Anwesend waren von 40 Vereinen 87 Delegierte. Nicht vertreten waren die Vereine von Etzgen-Mettau, Kulm, Uerkheim, Safenwil und Villmergen. Zwei Vereine liessen ihre Abwesenheit entschuldigen. Der V. S. K. liess sich durch den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Nationalrat Jäggi, vertreten.

Die Tagung wurde um 10 Uhr vormittags durch den Kreispräsidenten Hunziker mit einer Ansprache eröffnet. Herr Hunziker erinnert an die auf den heutigen Tag anberaumten Friedensdemonstrationen, denselben besten Erfolg wünschend. Unter dem Beifall der Versammlung erklärt der Sprechende, dass die Kritik des «Grütlianer» an der Leitung des Verbandes den schärfsten Protest herausfordere. Die Verwaltungskommission hat die grosse Aufgabe, die die schwere Zeit an sie stellt, erfüllt.

Auf Antrag des Vorstandes wird beschlossen, nach dem Mittagessen, das im Falkensaale eingenommen wird, die Tagesordnung zu Ende zu führen. Als Stimmenzähler funktionieren die Herren Berger, Baden und Heitz, Möhlin.

Aus den Verhandlungen des Kreisvorstandes berichtet Herr Hunziker über unsere auf Anregung der letzten Konferenz an die V. K. des V. S. K. gerichtete Eingabe betreffend: 1. Vergütungsskala bei Schokoladenbezügen und 2. Lieferungen der Firma Bell A. G. Die Antwort der V. K. ist in beiden Fällen befriedigend.

Der Umstand, dass einige Vereine unseres Kreises das «Genossenschaftliche Volksblatt» nicht halten, veranlasst den Kreisvorstand, auch hier einmal den Hebel anzusetzen. Ein Verein hatte sich von einem «Auchgenossenschafter» eine «Konsum-Zeitung», die das «Genossenschaftliche Volksblatt» ersetzen sollte, aufdrängen lassen. Die Erfahrungen, die dieser Verein mit seinem Organ machte, waren derart, dass heute das Verhältnis mit dem Verleger der Pseudo-Konsumzeitung aufgehoben ist.

Nun konnte zum Hauptpunkt der Tagesordnung, zur Beratung der Thesen geschritten werden.

a) **Aufgaben des V. S. K.**

These 1. Herr Wüthrich, Lenzburg, führt aus: Der Hauptzweck kann befördert werden durch Gründung von Vereinen, eventuell durch Fusion be-

nachbarter Vereine und durch Gründung von Zweckgenossenschaften. Wenn auch die Vorteile des Zusammenschlusses besonders kleinerer Vereine von grosser Bedeutung sind, so ist doch zu beachten, dass dadurch in den Ortsvereinen leicht das Gefühl geweckt wird, man habe statt des eigenen Konsumvereins nun ein Depot eines andern, vielleicht etwas grösseren Vereins. Das Interesse am Ganzen kann da leicht ins Wanken geraten. (Anmerkung des Berichterstatters: Durch eine richtige Aufklärung liesse sich das wohl verhüten.) Diese Nachteile werden bei der Errichtung von Zweckgenossenschaften nicht zu befürchten sein. Die Frage, was für kleinere Vereine besser sei, ist daher vollauf berechtigt.

Im Bezirk Lenzburg ist man gegenwärtig daran, zur Errichtung und zum Betrieb einer Bäckerei eine Zweckgenossenschaft zu errichten. Fünf Vereine haben sich durch Generalversammlungsbeschluss bereit erklärt, der genannten Vereinigung beizutreten. Der sechste Verein wird nächsthin in dieser Beziehung seinen Entscheid treffen. Um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen, müssten es aber sieben Vereine sein.

Herr Wüthrich richtet nun an Herrn Nationalrat Jäggi die Frage, ob nicht eventuell der V. S. K. oder die M. S. K. sich durch Beitritt an dem Unternehmen beteiligen könnte. Letztere wäre ohnehin daran interessiert.

Herr Jäggi führt aus: Die Aeusserung Wüthrichs hat ihre Berechtigung, man kann in gewissen Beziehungen zu zentralistisch sein. Für ein genossenschaftliches Unternehmen ist es ohne Zweifel vorteilhaft, recht viele daran zu interessieren. Wenn nun z. B. mehrere Konsumvereine gemeinsam eine Bäckerei errichten und betreiben, so ist doch die Möglichkeit einer rationellen Ausnützung derselben vorhanden. Diese Prinzipien sind auch der Gründung der M. S. K. zugrunde gelegt. Im Laufe der kommenden Jahre wird man voraussichtlich zur Gründung von Zweckgenossenschaften schreiten. Der V. S. K. sah sich wegen den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen gezwungen, sich an verschiedenen Unternehmungen zu beteiligen. Wenn in den nächsten Jahrzehnten die Genossenschaftsbewegung stark zunimmt, woran nicht zu zweifeln ist, wird zur Erreichung bestimmter Ziele voraussichtlich die Form der Gründung von Zweckgenossenschaften unter Mitwirkung des V. S. K. gewählt werden. Der Ausbau der Organe des Verbandes und die intensive Mitarbeit der Vereine dürften dann gegeben sein. Die Fusion der Vereine mag wohl zweckmässig sein, doch wird man sich vor der Schablone hüten müssen und jeden einzelnen Fall für sich behandeln. Auf die Frage über die Beteiligung des V. S. K. oder der M. S. K. an der erwähnten Bäckereigenossenschaft teilt Herr Jäggi mit, dass die V. K. seinerzeit, als die Revision der Verbandsstatuten in Frage stand, diese Beteiligung unter der Voraussetzung, dass jeder einzelne Fall genau geprüft werde, in Aussicht genommen habe. Herr Jäggi ist daher persönlich der Ansicht, dass eventuell der V. S. K. und die M. S. K. Mitglied der Bäckereigenossenschaft des Bezirks Lenzburg werden könne.

These II wird mit These III behandelt, da deren Inhalt identisch ist.

Herr Kreispräsident Hunziker ist der Ansicht, dass die Vereine bei gewissen Artikeln mehr als bisher zu Bezügen durch den Verband angehalten werden sollten. Wenn dieser z. B. in Landesprodukten grosse Einkäufe machen muss, sollte es ohne zu grosse Mühe möglich sein, diese Waren abzusetzen.

Herr Nationalrat Jäggi erläutert seine auf Erfahrungen aufgebauten Ansichten über den Bezugszwang. Die Gründung des V. S. K. beruht auf Freiheit, also ohne die förmliche Verpflichtung, alles durch den V. S. K. zu beziehen, und doch hat sich der V. S. K., vielleicht auch gerade deswegen, im Gegensatz zum Verband ostschw. landw. Genossenschaften viel stärker entwickelt als dieser. Die grossartige Vermehrung des Umsatzes im Verbande beweist, dass die Verbandstreue in den letzten 15 Jahren ganz eminent gewachsen ist. Es ist zu erwarten, dass die Vereine auch fürderhin sich immer enger an den Verband anschliessen. Die angestrebte probeweise Einführung des Bezugszwanges auf einigen Artikeln wird kaum zur Einführung des absoluten Bezugszwanges führen.

Herr Reck Niederlenz kennt die Nachteile des Bezugszwanges aus persönlicher Erfahrung. Das Verhältnis der Vereine zum V. S. K. ist ein viel idealeres als bei dem V. o. l. G.

Herr Eichenberger, Beinwil dankt der V. K. für ihre erfolgreiche Tätigkeit; er ist überzeugt, dass die Bewegung im Aargau in den nächsten Jahren ganz ausserordentliche Fortschritte zu verzeichnen haben wird, zum ausschliesslichen Warenbezug durch den V. S. K. sind die Vereine moralisch verpflichtet.

Herr Steinhauser, Koblenz: Die grossen Vereine hätten es in der Hand, den Verband noch viel leistungsfähiger zu machen.

Herr Wüthrich, Lenzburg ersucht die Vereinsverwaltungen, sich bei ihren Einkäufen nicht nur die Preise, sondern auch die Qualität der Ware anzusehen. Dann sind die verschiedenen Einrichtungen des Verbandes, die speziell für die Vereine errichtet worden sind, für diese von höchster Bedeutung.

Thesen 4, 5 und 6 gehören ebenfalls ihrem Inhalt nach zusammen und kommen daher miteinander in Beratung.

Kreispräsident Hunziker erwähnt, diese drei Thesen bilden die eigentlichen Grundlagen des V. S. K. Die richtige Bemessung der Zuschläge liege im wohlverstandenen Interesse der Mitglieder und komme ausschliesslich diesen zugute.

Herr B. Jäggi: Die drei Thesen sind sehr inhaltsreich. Die V. K. handelte beim Erlass ihrer Massnahmen beim Ausbruch des Krieges wohlüberlegt. Schlimme Zeiten liegen schon hinter uns, und noch ist das schwerste vielleicht erst zu gewärtigen. Wir werden alles daran setzen, um, soweit die Einfuhrverhältnisse es gestatten, Waren zu vermitteln. Die Barzahlung beim V. S. K., die so lebhaft kritisiert worden ist, hat manchem Verein die Möglichkeit geboten, auch seinerseits die Barzahlung einzuführen. Hätten wir die Kritik berücksichtigen wollen und das Kreditwesen statt reduziert noch weiter ausgedehnt, würden die benötigten Mittel zur Warenbeschaffung unter den dermaligen Umständen kaum vorhanden gewesen sein. Der Verband hat seine gegenwärtige Leistungsfähigkeit, die in den letzten Jahren rapid gestiegen ist, der strikten Handhabung der in den Thesen niedergelegten Grundsätze zu verdanken.

b) **Aufgaben der Vereine.**

These 1. Keine Diskussion.

» 2. Herr Eichenberger, Beinwil. Man stösst sich vielfach daran, dass der Konsumverein Beinwil noch 10 Fr. Eintrittsgeld bezieht. Der ge-

genwärtig gut fundierte Verein ist aus der Tabakarbeiterorganisation hervorgegangen. Die Betriebsmittel bestanden anfänglich aus einem durch die Monatsbeiträge der Tabakarbeiter gesammelten Fonds. Nun sind es hauptsächlich die älteren Mitglieder, die an dem hohen Eintrittsgeld festhalten. Wenn der Verein seine Tätigkeit nicht auf die Mitglieder beschränkt, hat das seine guten Gründe. Der Konsumverein Beinwil war zuerst ein Arbeiter-Konsumverein, sogenannte «bessere Leute» traten ihm nicht bei. Wenn sie aber trotzdem, natürlich in ihrem eigenen Interesse, ihre Waren beim Konsumverein bezogen, so hatte dieser an den betreffenden Warenbezügen doch immerhin eine ganz annehmbare Einnahme.

Herr Widmer, Othmarsingen. Wir haben einen jungen Verein und mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen. Vorläufig geben wir auch Waren an Nichtmitglieder und hoffen diese nach und nach ganz für uns zu gewinnen.

Herren Schweizer, Turgi und Hunziker, Rheinfelden stellen fest, dass es doch richtiger ist, das Eintrittsgeld ganz niedrig anzusetzen, eventuell auf 1 Fr., um den Eintritt auch dem Aermsten möglich zu machen. Wenn der Verein Waren an Nichtmitglieder abgibt und dabei noch Provision gewährt, haben diese keinen Grund, dem Verein beizutreten.

Herr Berger, Baden, wünscht, dass die These 3 mit These 6 behandelt werden soll. Wenn unter Zugrundlegung der These 6 die Preise nicht regulierend wirken, ist unsere Arbeit aussichtslos.

Herr Jäggi: Die Kalkulation ist in vielen Vereinen mangelhaft. Am Inventar wird die Wertverminderung zu wenig berücksichtigt, das alles kann die Rechnung eines Vereins ungünstig beeinflussen.

Es trat hierauf um 1 Uhr 30 eine Pause für das Mittagessen ein. Die Fortsetzung der Beratungen beginnt um 2 Uhr im Falkensaale.

Herr Kreispräsident Hunziker zu These 5: Wenn den Vereinsverwaltungen daran gelegen ist, die Vereine in Zukunft leistungsfähig zu sehen, so müssen sie alles daran wenden, statt hohe Rückvergütungen auszuzahlen, Reserven anzulegen.

Herr Berger, Baden, wünscht, dass die Thesen 5 und 7 gleichzeitig behandelt werden sollen. Wir können an den Generalversammlungen nie genug tun in der Aufklärung der Mitglieder, damit diese den Bemühungen der Vereinsbehörden, für die Zukunft die so nötigen Reserven zu beschaffen, Verständnis entgegen bringen.

These 8. Herr Hunziker stellt fest, dass die Verwalter oft merkwürdige Gefühle bekommen müssen, wenn der eine Verein 5%, der andere 7%, da und dort einer sogar 13% Rückerstattung ausrichtet. Tatsache ist nun freilich, dass in den sogenannten Fabrikkonsumvereinen, deren Zahl zwar im Abnehmen begriffen ist, die Spesen niedriger sind, als in andern Vereinen, da dort die Verwaltung grösstenteils vom Personal der Fabrik besorgt wird. Es sind denn auch diese Konsumvereine, die sich in der Regel durch eine hohe Rückvergütung auszeichnen.

Herr Thommen, Aarau: Es kommt häufig vor, dass Vereine, um eine hohe Rückvergütung entrichten zu können, zu wenig Abschreibungen vornehmen. Aufklärung ist da noch sehr notwendig.

Herr Schoch, Baden: Statt hohe Rückerstattungen sind Reserven anzulegen und dann sollte vor allem an dem Personal nicht geknausert werden.

Herr Wüthrich, Lenzburg: Man wird die Rückerstattung den zeitlichen Verhältnissen anpassen müssen. In Lenzburg z. B. ist ein Grossist, der 8% Rabatt gibt und eifrige Reklame entfaltet. Die Mitglieder müssen erst noch dazu erzogen werden, diesen Lockungen zu widerstehen und sie nach ihrem wahren Wert einzuschätzen.

Herr Schweizer, Turgi, hat sich vor zwei Jahren, als er seinen dortigen Posten antrat, über die hohe Rückvergütung entsetzt. Der Konsumverein Turgi war eben seinerzeit auch ein «Fabrikkonsumverein». Die damaligen Verwaltungen machten sich eine Ehre daraus, möglichst hohe Rückerstattungen ausrichten zu können. Reserven wurden sehr wenig angesammelt. Nachdem nun endlich im Verein eine andere Richtung die Oberhand gewann, hatte diese bei dem Vorurteil der Mitglieder einen schweren Stand. Als dann gar noch die Einführung der Barzahlung beschlossen wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los. Der Umsatz ging im letzten Jahre bedeutend zurück. Es scheint jedoch, dass die Krise glücklich überwunden wird. Anzeichen hiefür sind bereits vorhanden. Es bedarf aber einer unablässigen mühevollen Aufklärungsarbeit.

Herr Berger, Baden: Auch in Baden gibt es Mitglieder, die der Verwaltung Vorwürfe wegen zu niedriger Rückerstattung machten. Herr Berger macht eine dahingehende Anregung, es möge der Kreisvorstand eventuell mit andern Organen des V. S. K. prüfen, ob nicht die Rückerstattungen maximal zu begrenzen seien, und ob nicht jeder Verein gehalten werden solle, Minimaleinlagen in den Reservefonds vorzunehmen.

Herr Grossrat Müri, Turgi, teilt in Ergänzung der Ausführungen des Herrn Schweizer einiges aus dem Werdegang des Konsumvereins Turgi mit. Wie erwähnt, waren die Rückvergütungen reichlich und betrugen bis 16%. Auf den Liegenschaften wurde dagegen jahrzehntelang nichts abgeschrieben. Eine Diskussion über die Jahresrechnung gab es nicht. Die Mitglieder wurden systematisch zur Einsteckung einer möglichst hohen Rückvergütung erzogen. Es lässt sich daher der schwere Stand, den die Leitung des Vereins anlässlich der so dringend notwendigen Reformbestrebungen hatte, begreifen.

Herr Rütimann, Wettingen, hat in Bezug auf diese Dinge ähnliches erlebt wie Turgi. Dem Vorstand ist es noch nicht gelungen, dem «Gen.-Volksblatt» Eingang zu verschaffen. Die Generalversammlung hat sich bis jetzt gegen dessen Einführung ausgesprochen. In nächster Zeit soll wieder ein neuer Versuch in dieser Beziehung unternommen werden.

Herr Jäggi bringt einiges aus der Vergangenheit des A. C. V. Basel in Bezug auf die Rückvergütung in Erinnerung. Auf Anregung von Ch. Gass hat sich die Delegiertenversammlung des Verbandes bereits im Jahre 1902 mit der Anregung befasst, ob die Höhe der Rückvergütung nicht nach oben zu begrenzen sei. Die «Dividendensucht» hatte sich damals recht fühlbar gemacht. Es kann konstatiert werden, dass seit 1903 in der Höhe der Rückvergütung ein langsamer aber steter Rückgang zu verzeichnen ist.

Strikte allgemeinverbindliche Beschlüsse lassen sich nicht aufstellen, dagegen dürften bezügliche Entscheidungen der Delegiertenversammlung moralisch auf die Vereine einwirken. Auch die Verbandspresse könnte in dieser Beziehung tätig sein. Auf alle Fälle bleiben die definitiven Entscheide den Generalversammlungen der betreffenden Vereine vorbehalten.

Damit war die Beratung der Thesen beendigt. Selbstredend ist es nicht möglich, in einigen Stunden alle Thesen eingehend zu behandeln, wo fast jede einzelne Stoff zu stundenlangen Debatten gibt. Als Ort der nächsten Konferenz, die bereits

auf den 14. Mai 1916 anberaumt ist, wurde Zofingen bestimmt.

Allgemeine Umfrage. Herr Müri wünscht, dass Mittel und Wege gesucht werden, um den Vereinen eine wirksame Propaganda zu ermöglichen. Inserieren sollten wir nicht in den Zeitungen, die uns im Textteil bekämpfen.

Herr Wüthrich teilt mit, dass die 6 Vereine des Bezirks Lenzburg im dortigen Bezirks-Anzeiger gemeinsam inserieren. Die Auslagen betragen pro Verein Fr. 12.— im Jahre für ein monatlich 1 mal erscheinendes Inserat.

Herr Schoch begrüsst die Voten von Müri und Wüthrich, hält aber dafür, dass persönliche Propaganda wohl die wirksamste sei.

Herr Küng, Gebenstorf, bringt die Petroleumkalamität zur Sprache. Er hat das Gefühl, dass die Hoffnungen, die man vor 4 Jahren hatte, als die Petroleumversorgung an die Petroleumimport Cie. übertragen wurde, sich nicht erfüllt haben.

Herr Nationalrat Jäggi entgegnet, dass die Petroleumimport Cie. durchaus leistungsfähig sei. Das von ihr eingeführte System der Verteilung hat sich als rationell erwiesen. Zu Beginn des Krieges war es den andern Gesellschaften für Petroleumversorgung überhaupt nicht möglich, Petroleum in die Schweiz zu bringen. Der Petroleumimport Cie. wurde im August 1914 die Verpflichtung überbunden, auch die Kunden der lahmgelegten Konkurrenz-Firmen so weit wie möglich mit Petroleum zu versehen. Der Umstand, dass ein bestimmtes grösseres Quantum Petroleum für die Armee reserviert bleiben muss, macht den Mangel noch fühlbarer. Der V.S.K. gibt sich seit Monaten alle erdenkliche Mühe und hat grosse Summen angewendet, um Petroleum in die Schweiz zu bekommen. Jedoch, wie man sieht, bis jetzt ohne den erhofften Erfolg. Ob uns die Zukunft hierin etwelche Erleichterung bringt, ist noch ungewiss. Von zwei Seiten ist erwähnt worden, dass eine Firma, die im Aargau die Verteilung des Petrols an die Detaillisten und Konsumvereine zu besorgen hat und ausserdem eine Kolonial- und Spezereihandlung en gros betreibt, in der Petrolverteilung ihren Kunden den Vorzug gibt. Wenn das der Fall ist, dann überschreitet die fragliche Firma ihre Kompetenzen. Dann ist es an denjenigen, die sich benachteiligt fühlen, sich die nötigen Belege zu verschaffen und an zuständiger Stelle zu reklamieren.

Herr Schmid, Wohlen, macht einige Bemerkungen über die Bankabteilung V. S. K., zu denen er durch den Diskurs der zwei Verwalter im «Schweiz. Konsum-Verein» veranlasst worden ist.

Herr Jäggi erklärt hierauf, dass es nicht das erste Mal sei, dass an unserer Kreiskonferenz über die Bankabteilung gesprochen wird. Er kann daher nur gesagtes wiederholen. Tatsache ist, dass unsere Bankabteilung so ziemlich das einzige Geldinstitut war, bei dem alle Guthaben auch in den denkwürdigen Tagen des August 1914 zur Verfügung standen.

Herr Grossrat Müri erwähnt an Hand einiger Beispiele, wie eingeengt im Aargau einzelne Vereine in ihrem Wirtschaftsgebiete sind; er wünscht, dass der Kreisvorstand in diesen Fällen die Möglichkeit der Fusion studiere.

Herr Kreispräsident Hunziker nimmt die dem Kreisvorstande überwiesenen Aufträge entgegen.

Herr Eichenberger, Beinwil, wünscht, dass die Vereine sich jeweilen ihre Rechnungsberichte gegenseitig zustellen.

Nach einem kurzen Schlusswort, das der Befriedigung über den Verlauf der heutigen Verhandlungen Ausdruck verlieh, schloss hierauf der Kreispräsident Hunziker die Konferenz um 5 Uhr.

Aus unserer Bewegung

Chézard-St-Martin. Der Umsatz blieb mit Fr. 71,515.65 um Fr. 357.24 hinter dem des Vorjahres zurück. Dem Rohüberschuss von Fr. 10,817.74 stehen die Unkosten in der Höhe von Fr. 7630.— gegenüber. Es verbleibt somit ein Reinüberschuss von Fr. 3407.66 . Aus diesem werden den Konsumenten Fr. 2406.06 rückerstattet, Fr. 300.— erhalten die Aktionäre als Zins auf das Fr. 6000.— betragende Aktienkapital, Fr. 201.60 werden auf dem Mobiliar abgeschrieben und Fr. 500.— der Spezialreserve zugewiesen. Der ordentliche Reservefonds beträgt Fr. 6000.—, die Spezialreserve Fr. 1900.—. Die Zahl der Aktionäre betrug am Schlusse der Rechnungsjahre 1913/14 und 1914/15 je 124.

Dübendorf. Die Abrechnung über das erste Rechnungshalbjahr 1915 verzeichnet einen Umsatz von Fr. 150,836.35 oder Fr. 1612.24 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der aus diesem Verkehr erzielte Rohüberschuss beziffert sich auf Fr. 14,752.68, die Betriebskosten auf Fr. 12,252.42, der Reinüberschuss somit auf Fr. 2500.26, oder unter Einrechnung des Vortrages vom zweiten Halbjahr 1914 mit Fr. 3651.04 auf Fr. 6151.30. Am Mobiliar wurden Fr. 209.—, an den Liegenschaften Fr. 700.— abgeschrieben. Das Genossenschaftsvermögen beträgt Fr. 26,405.—.

Gebenstorf. Acht Kriegsmonate haben am 16. Rechnungsjahr eine wenn auch nicht gerade tiefe Spur hinterlassen. Der Umsatz ist um rund Fr. 4500.— zurückgegangen. Gleichzeitig haben aber auch infolge Einführung der Barzahlung die etwas hohen Buchguthaben einen Rückgang von Fr. 16,520.79 auf Fr. 14,941.06 erfahren. Von diesem Betrag wird ein bedeutender Teil mit der Rückvergütung verrechnet werden können, so dass das vollständige Verschwinden dieses unangenehmen Bilanzpostens wohl nicht mehr allzu lange auf sich warten lässt.

Die Zahl der Genossenschafter ist bei 17 Eintritten und 7 Austritten auf 144 angestiegen, das von den Mitgliedern eingelegte Sparkassenkapital von Fr. 16,685.83 auf Fr. 18,411.10. An Liegenschaften werden Fr. 2002.49, an Mobilien Fr. 229.50 abgeschrieben. Das Genossenschaftsvermögen wird um 1000 Fr. geäufnet und steigt dadurch auf Fr. 13,340.— an. Die Mitglieder erhalten, wie seit Jahren, 10% ihrer eingeschriebenen Bezüge, d. h. Fr. 8227.55 rückerstattet.

Genève, S. c. d. Pharmacies populaires. Das 24. Rechnungsjahr der Genfer Genossenschaftsapotheke schliesst mit einem Reinüberschuss von Fr. 28,952.80 ab. Davon werden Fr. 17,936.55 den Mitgliedern rückerstattet. Die Anteilscheininhaber erhalten Fr. 3,565.70 als Verzinsung ihres Kapitals. Dem ordentlichen Reservefonds werden Fr. 2,759.45, dem Fürsorgefonds für Angestellte Fr. 551.90 zugewiesen. Fr. 1,379.75 erhält der Verwaltungsrat, Fr. 2,759.45 die Angestellten als Gratifikation. Der ordentlichen Reserve sind seit der Gründung Fr. 94,845.65, der Rückvergütungsreserve Fr. 16,000 zugewiesen worden, der Fürsorgefonds für die Angestellten weist einen Saldo von Fr. 8,975.55 auf. Das Mobiliar hat einen Anschaffungswert von Fr. 94,954.30 und einen Buchwert von Fr. 19,444.95. Die Genossenschaft besitzt Wertschriften und Bankguthaben in einer Höhe von Fr. 117,837.50.

Jona. Wenn auch der Umsatz des zweiten Rechnungshalbjahres 1914 bedeutend überschritten wurde, so wurde doch der Umsatz des ersten Semesters 1914 im gleichen Zeitraume des Jahres 1915 bei weitem nicht erreicht. Insgesamt wurden für Fr. 102,642.52 Waren vermittelt. Davon entfallen Fr. 74,571.31 auf Bezüge der Mitglieder, Fr. 10,233.85 auf Brotbezüge der Verbandsvereine in Rapperswil und Schmerikon und der Rest auf nicht ermittelte Bezüge der Mitglieder und die Bezüge der Nichtmitglieder. Der Ueberschuss im Betrage von Fr. 8379.— fand folgende Verwendung: Fr. 6114.33 (10% wie in früheren Jahren) wurden den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 600.— auf der Liegenschaft und Fr. 400.— auf dem Mobiliar abgeschrieben, Fr. 300.— dem Reservefonds und Fr. 400.— dem Baufonds zugeteilt, Fr. 500.— für die Kriegssteuer zurückgestellt und Fr. 64.67 auf neue Rechnung vorgetragen.

Kirchberg (B.). Als bedeutendstes Ereignis des Rechnungsjahres 1914/15 haben wir die Uebernahme des Konsumvereins Aefligen zu verzeichnen. Veranlasst durch die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse wandte sich der schwächere Verbands-

verein in Aefligen an den stärkeren in Kirchberg. Der Vorstand des Konsumvereins Kirchberg zeigte Entgegenkommen, und auch die ausserordentliche Hauptversammlung vom 31. Januar 1915 hiess die Fusion im Prinzip gut. Eine von ihr gewählte fünfgliedrige Kommission erhielt den Auftrag, in Verbindung mit dem Vorstand die Verhandlungen weiterzuführen und deren Ergebnis wiederum den Mitgliedern zu unterbreiten. In mehreren Sitzungen erledigte die Fusionskommission ihren Auftrag und die Hauptversammlung vom 25. April krönte durch Genehmigung des Fusionsvertrages ihr Werk. So ging am 1. Mai der Konsumverein Aefligen mit Aktiven und Passiven, sowie sämtlichen Mitgliedern an den Konsumverein Kirchberg über.

Der Genossenschaft sind mit den Mitgliedern des Konsumvereins Aefligen insgesamt 144 Mitglieder beigetreten, 26 dagegen aus ihr ausgetreten. Das Jahr schliesst mit einem Bestand von 556 ab. Der Umsatz stieg von Fr. 196,624.50 auf Fr. 221,386.10. Die Vermehrung beträgt somit Fr. 24,761.60 oder 12,6%. Die Betriebsrechnung schliesst mit einem Reinüberschuss von Fr. 24,026.79 ab. Aus diesem werden Fr. 18,116.85 (10%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 2805.23 dem Reservefonds, Fr. 2000.— dem Baufonds zugewiesen, Fr. 250.— vergabt und Fr. 854.71 auf neue Rechnung vorgetragen. Das einbezahlte Anteilscheinkapital beträgt Fr. 16,700.—. An Vermögen hat die Genossenschaft selbst angesammelt Fr. 28,791.23 Reserven und Fr. 10,758.— Baufonds. Von dem Konsumverein Aefligen wurden Reserven in einer Gesamthöhe von Fr. 2184.92 übernommen.

Klosters. In den fünf ersten Jahren erreichte der Umsatz die Höhe von Fr. 750,470.10, dem Reserve- und Baufonds wurden insgesamt Fr. 9211.90 zugewiesen und den Mitgliedern Fr. 30,649.08 rückerstattet.

Das Rechnungsjahr 1914/15 verzeichnet einen Umsatz von Fr. 188,353.98 bei einer Mitgliederzahl von 311. Aus dem Fr. 8147.10 betragenden Ueberschuss wurden den Mitgliedern Fr. 7713.50 (7% wie seit Anfang) rückerstattet.

Der grosse Neubau der Genossenschaft, dessen Erstellung bei Kriegsausbruch eine unliebsame Unterbrechung erfuhr, ist nun glücklich unter Dach gebracht. An die voraussichtlichen Gesamtkosten in der Höhe von Fr. 140,000.— haben die Mitglieder bis heute in Form von Obligationen und Spareinlagen rund Fr. 80,000.— beigetragen.

Muhen. Trotz der Kriegszeit und trotzdem am letztjährigen Umsatz das an eine neugegründete Genossenschaft abgetretene landwirtschaftliche Depot noch mit einem Betrage von rund Fr. 11,000.— teilgenommen hat, ist der Warenverkehr von Fr. 68,135.25 auf Fr. 80,272.38 angestiegen. Die wirkliche Vermehrung beträgt somit Fr. 12,137.13, die Vermehrung an Konsumwaren allein rund Fr. 23,000.—, d. h. über 40%. Der Mitgliederbestand ist infolge 12 Eintritten und 2 Austritten von 180 auf 190 angestiegen. Nicht ebenso stark wie der Warenverkehr — es wurden verschiedene Artikel fast zu Selbstkostenpreisen abgegeben — ist der Ueberschuss gestiegen, nämlich nur von Fr. 4362.15 auf Fr. 4769.34. Immerhin genügte er zur Auszahlung der gewohnten Rückerstattung von 7% (Fr. 2660.—). Ausserdem wurden dem Reservefonds Fr. 742.20 und dem Baufonds Fr. 238.45 zugewiesen. Das Mobiliar wurde von Fr. 770.— auf Fr. 670.— abgeschrieben, Vorstand und Revisoren erhielten eine Entschädigung von Fr. 900.— und Fr. 128.69 wurden auf neue Rechnung vorgetragen.

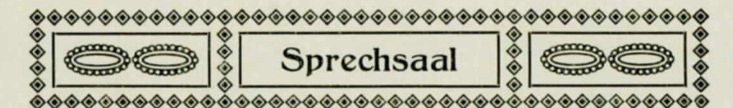
Niederlenz. Der Umsatz in den sieben Monaten des achten Rechnungsjahres 1914/15 beträgt Fr. 31,243.81. Da 8 Neueintritten ebenso viele Austritte gegenüberstehen, ist die Mitgliederzahl auf 158 stehen geblieben. Der Rohüberschuss unter Einschluss des Vortrages ab letzter Rechnung beträgt Fr. 5556.56, die Unkosten Fr. 3768.07, der Reinüberschuss mithin Fr. 1788.49. Davon werden Fr. 1298.85 (7%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 450.— dem Genossenschaftsvermögen zugewiesen und Fr. 39.64 auf neue Rechnung vorgetragen.

Der Stand der Genossenschaft ist vorzüglich. Die Betriebsmittel setzen sich zusammen aus Anteilscheinen (Fr. 2500.—), Reserven (Fr. 11,152.21), sowie aus verschiedenen Kreditoren (Fr. 2305.10). Das Warenlager ist mit Fr. 14,465.39 in der Bilanz eingestellt.

Turgi-Untersiggenthal. Die grosse Verdienstverminderung und der Mangel an einigen wichtigen Bedarfsartikeln haben den Umsatz stark beeinträchtigt. Er ist um volle Fr. 66,532.22, d. h. um nahezu 20% auf Fr. 304,020.47 zurückgegangen. Die Mitgliederzahl hat, wenn auch keine Verminderung, so doch keine Vermehrung erfahren. Sie ist bei 33 Eintritten und genau ebenso vielen Austritten und Streichungen auf 600 stehen geblieben. Das Waren- und das Milchkonto haben mit einem Rohüberschuss von Fr. 39,420.71 bezw. Fr. 419.87, die Bäckerei mit einem Reinüberschuss von Fr. 11,622.33 abgeschlossen. Zählen wir noch den Vortrag ab letzter Rechnung in der Höhe von Fr. 3602.79 hinzu, so erhalten wir als Gesamteinnahmen auf der Betriebsrechnung Fr. 55,065.70 und nach Abzug der Unkosten von Fr. 22,525.90 einen Reinüberschuss von Fr. 32,539.80. Aus diesem werden Fr. 24,350.— (10%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 1446.85 dem Genossenschaftsvermögen zugeteilt, Fr. 2893.70 am Bäckereineubau und Fr. 748.30 an den Mobilien abgeschrieben, Fr. 1000.— für die Kriegssteuer zurückgestellt und Fr. 2100.95 auf neue Rechnung vorgetragen.

Wädenswil-Richterswil: Die ziemlich günstigen Umsatzzahlen der beiden ersten und der vier letzten Monate des Rechnungsjahres 1914/15 konnten die grossen Rückgänge der übrigen sechs Monate nicht mehr auch nur annähernd zum Ausgleich bringen. Das volle Jahr verzeichnet deshalb eine Verminderung des Warenverkehrs um Fr. 73,873.63 auf Fr. 459,550.83. An diesem Rückgang nehmen in grösserem oder kleinerem Umfange sämtliche vier Geschäftszweige teil, weitaus am stärksten die Metzgerei, etwas weniger das Warengeschäft, und die Bäckerei und Molkerei sind sogar von den Folgen des Krieges, wenigstens was den zahlenmässigen Verkehr anbetrifft, sozusagen verschont geblieben.

66 Eintritten stehen 51 Austritte — davon 44 infolge Abreise — gegenüber. Der Ueberschuss der Eintritte über die Austritte hat somit den Mitgliederbestand von 650 am Anfang auf 665 am Schlusse des Jahres gebracht. Durch diese neuen und die stärkere Beteiligung der alten Mitglieder hat sich das Anteilschein-, Depositen- und Obligationenkapital um 3,923.60 Franken erhöht. Der Reinüberschuss im Betrage von 17,912.70 Franken dient zunächst zur Ausrichtung einer Rückerstattung von Fr. 15,855.— (7%) an die Mitglieder, sodann zur Abschreibung am Mobilienstand (Fr. 2,000.—). Der Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen.



Sprechsaal

Mehr Fühlung unter den einzelnen Vereinen des V. S. K. haben gewiss schon viele Verwaltungsmitglieder gewünscht. Wir möchten heute eine Anregung machen, die wir nach praktischen Erfahrungen als sehr wünschenswert ansehen. Es kommt so oft vor, dass Mitglieder unserer Vereine den Ort ihres bisherigen Arbeitskreises verlassen, um an einem andern Orte der Schweiz ihr Glück zu versuchen. Mit den neuen Verhältnissen nicht vertraut, lenken sie daselbst nur zu oft ihre Schritte in einen Laden, ohne sich näher über dessen Tendenz zu orientieren. Wenn nur der Name «Konsumverein» oder dergleichen auf dem Schilde steht, so ist für sie die Hauptfrage erledigt. Wir möchten nun anregen, *dass in allen Stempelbüchlein auf der Deckel-Innenseite das Verzeichnis aller dem V. S. K. angeschlossenen Vereine beigedruckt wird,* um so den organisierten Konsumenten einen *Wegweiser* in die Hand zu geben an ihrem *neuen* Wohnort. Da die *Buchdruckerei V. S. K.* zu vorteilhaften Preisen die Stempelbüchlein erstellt und, sofern die Auftragserteilungen für diese Druckarbeit mehr zentralisiert werden, sich die Preise eventuell noch günstiger gestalten werden, so würde der Eindruck dieses Verzeichnisses kaum merkbar belasten.

Wir würden es auch begrüssen, wenn unsere *Stempelbüchlein auf den Einstempelungsseiten mit genossenschaftlichen Sentenzen bedruckt würden,* die dort gewiss eine vorteilhafte Propaganda bewirken könnten. Unsere Frauen kontrollieren bekanntlich gerne ihr Stempelbüchlein und müssten dabei wohl oder übel auch die Sentenz lesen.

Wenn diese zwei Anregungen noch zur *Diskussion in den Kreisversammlungen* kommen könnten oder wenn die *Buchdruckerei V. S. K. von sich aus an die Erstellung eines mit diesen Anregungen versehenen Stempelbüchleins geht* und dasselbe als Muster mit Preisangaben pro Mille den Vereinen zur Einsicht übermittelt, so könnte vielleicht mit Vorteil ein weiterer Schritt zur Hebung unserer Bewegung gemacht werden. *J. G.*

Wahrspruch.

Die Unwissenheit ist mächtig, weil das Wissen bis jetzt nur im Besitz weniger ist. Lasse man das Wissen sich weiter verbreiten, lasse man die Menge gebildet, denkend und verständig werden, dann wird das Wissen über die Unwissenheit siegen. Aber diese Zeit ist noch nicht gekommen. *S. Smiles*

Redaktionsschluss 14. Oktober.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Einladung

zur

7. Konferenz des Kreises VII

(Kantone Zürich und Schaffhausen)

auf

Sonntag, den 24. Oktober
mit Beginn um 10½ Uhr vormittags

im „Gasthause zum Rössli“ in Stäfa.

Verhandlungsgegenstände:

1. **Abnahme des Protokolls der 6. Konferenz** (Stein a. Rh.).
2. **Appell.**
3. **Ersatzwahl** für Herrn Kantonsrat Weber, Wetzikon, als Mitglied des Kreisvorstandes.
4. Bericht über den **Stand der Vorberatungen zum neuen Steuergesetze;** Referent: Dr. H. Balsiger, Kreispräsident.
5. **Thesen** der Präsidentenkonferenz **über die Warenvermittlung durch die Konsumvereine und den V. S. K.** (siehe «Schweiz. Kons.-Verein», Nr. 37 vom 11. September 1915, Seite 392 ff.). Referent: Verwalter Flach, Winterthur.
6. **Unvorhergesehenes.**

Die Konferenz wird nach dem Mittagessen fortgesetzt.

☞ Die Vorstände der Kreisvereine sind ersucht, die Zahl der Teilnehmer am gemeinschaftlichen Mittagessen (Fr. 2.50) bis spätestens Freitag, den 22. Oktober dem «Allgemeinen Konsumverein Stäfa» mitzuteilen.

Zürich, den 5. Oktober 1915.

Namens des Kreisvorstandes,

Der Präsident: **Dr. H. Balsiger-Moser.**
Der Sekretär i. V.: **E. Meyer,** Arb.-Sekretär.

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

8. Konferenz des VI. Kreises

Sonntag, 7. November, vormittags punkt 9¼ Uhr

im „Hotel Jura“ in Luzern.

Tagesordnung:

1. Appell.
2. Wahl der Stimmenzähler.
3. Verlesen des Protokolls der Konferenz vom 25. April 1915 in Lachen.
4. Die Warenvermittlung durch den V. S. K. und die Konsumvereine.
   (Siehe Einsendung unter «Kreiskonferenz» im Textteil des «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 37.)
5. Bestimmung des Ortes der nächsten Konferenz.
6. Anfragen und Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder.

7. (Nachmittags 1½ Uhr) Besichtigung des «Konsumhof» des A. C. V. Luzern.

Nach § 10 der Kreisstatuten sind die Verhandlungen insofern öffentlich, als jedermann, der sich über die Mitgliedschaft bei einem Kreisvereine ausweist, Zutritt hat.

Gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 2.50 ohne Wein.

Wir bitten die Vereine, ihre Delegierten bis spätestens Samstag den 6. November dem Präsidenten, Lehrer Joseph Schmid in Luzern anzumelden.

Wir richten an die Kreissektionen den ernsten Appell, für einen möglichst vollzähligen Besuch der Konferenz zu wirken und heissen die verehrten Delegierten zum voraus herzlich willkommen.

Luzern, den 11. Oktober 1915.

Für den Kreisvorstand,

Der Präsident: **Jos. Schmid.**
Der Aktuar: **A. Schuler.**